

# exclusive

**Luxus**  
Edle chinesische Tees  
für Kenner und Sammler

**Design**  
Die Sieger-Brüder  
und ihre Liebe zu Lila

**Interview**  
Peter Weibel plädiert  
für schnelleres Denken

**Exklusive Fotos**

Wie Steve McQueen  
das Fliegen lernte



## 7

Folge

## Made in Germany

### Die Glasschleiferei

Das Trinken wird aus solchen Gefäßen zum doppelten Genuss: Die traditionsreiche Manufaktur Rotter in Lübeck gibt edlen Gläsern erst den richtigen Schliff

Text Inge Ahrens  
Fotos Stefan Bungert



Becher mit Schwung: Alle Gläser und Schalen von Rotter sind mundgeblasene Unikate

Wer durch die Gartenpforte am Stadtrand von Lübeck tritt, wird schon im Fenster der Werkstatt von einem Farbenspiel begrüßt: Meeresblau, Mondlicht und Bernstein glanz brechen sich im Schliff der Gläser, bevor sich die Türen der kleinen Manufaktur öffnen. Dort hält Firmeninhaber Wolfgang Rotter, 79, einen blutroten Kugelbecher gegen das Licht des Nachmittaghimmels, um dessen Qualität zu prüfen; erst dann verschwindet das Prachtstück, sorgfältig verpackt, in einer Kiste. Rotter sieht durch die eingeschliffenen Mulden im Überfang des Farbbeckers diese zehnfach als transparente Mondkugeln im Prisma schimmern – perfekt! Mehr als acht dieser Unikate schafft kein Mitarbeiter am Tag.

Die Glasschleiferei ist ein Ort mit großer Tradition. Rotters Großvater Franz gründete sie 1870 in der niederschlesischen Grafschaft Glatz. Vater Carl führte das Handwerk zur Blüte, musste aber nach dem Zweiten Weltkrieg seine Heimat verlassen und begann in Lübeck noch einmal ganz neu. Seit Carl Rotters Tod führt nun Wolfgang, der Diplomingenieur, das Unternehmen, ihm zur Seite steht Ehefrau Birgit. „Nie hat mein Vater gesagt: ‚Du wirst jetzt Glasschleifer!‘ Das war für mich einfach selbstverständlich“, sagt Rotter. Eigentlich, findet er, hat sich die Kunst des Glasschleifens kaum geändert seit Großvaters Zeiten. „Nur dass die Maschinen heute nicht mit Wasserkraft, sondern mit Strom arbeiten“, meint Rotter.

Sein Meister Sascha John Borgwardt hat auf der Werkbank ein Tablett mit wasserblauem Rohglas stehen: lauter mundgeblasene Rohlinge aus deutschen und ungarischen Glashütten, auf die mit der Hand ein Raster markiert ist. Gefühlvoll setzt Borgwardt nun Glas für Glas an den wasserbenetzten Diamantschleifstein, um mit extremer Sorgfalt genau achtzig kleine Kugeln in die äußere Farbschicht des Bechers zu schleifen. „Vorreißen“ nennt man das, erst beim „Feinmachen“ werden die Mulden glatt geschliffen. Dabei quietscht es schrill und kreischt in den höchsten Tönen. Dann ist Borgwardt auch schon beim Hochglanzpolieren, zuvor hat er die Schleifscheibe mit Bimssteinmehl eingestrichen.

Jetzt erst funkeln die farbigen Becher mit den vielen Kugeln, die so blitzblank poliert wie Prismen wirken und für ein herrliches Augenspiel sorgen. „Das Kugelmuster ist schon aus Vaters Zeit“, sagt Rotter stolz, „und neue Dessins entwickle ich am Computer, manches entsteht aber auch durch Zufall.“ Prototypen aller Muster und Farben verbreiten auf dem Werkstattregal ehrwürdigen Glanz. Jedes Glas ist eine Kostbarkeit, unter hundert Euro pro Stück ist keines zu haben, nach oben hin geht es bis eintausend Euro.

Zweihundert Schliffe gibt es allein für die leuchtenden Farbbecher. Sie sind der Verkaufrenner des Unternehmens und können in neun verschiedenen Farben und drei Größen geliefert werden. Rotter gibt aber auch Schalen und Wasserkaraffen den richtigen Schliff, Stadtansichten und Initialen zieren Gefäße aus Klarglas. Neun Graveurinnen, Schleiferinnen und Schleifer beherrschen noch das alte Handwerk und haben damit das Familienunternehmen weltweit berühmt gemacht – siebzig Prozent allen Rotter-Glases wird ins Ausland verkauft.

Kein Wunder also, dass Rotter-Glas eine der besten Adressen für Sammler und Liebhaber des stilvollen Trinkens ist. So außergewöhnlich sind die Schliffe, die Muster und Farben, sie verbreiten opulente barocke Pracht und frische Modernität zugleich. Die Kundschaft begreift sehr wohl, dass hier auch hohe Preise völlig angemessen sind. Und wenn es nach Wolfgang Rotter geht, soll das bitte auch so bleiben. ■



Alles noch echte Handarbeit: Ob beim Ansetzen der Schablonen für das Vermessen der Abstände bei den Mustern (links), ob beim ersten groben Schliff am Stein (rechts) oder bei der letzten Kontrolle nach dem Polieren des Glases (unten): Im Hause Rotter wird auf die genaue Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte größter Wert gelegt. „Manches entsteht aber auch durch Zufall“, sagt Firmenchef Wolfgang Rotter

rotter-glas.com



Ein Mann mit Schliff: Sascha John Borgwardt (oben) ist Glasveredelungsmeister und schleift die Rohlinge am wasserbenetzten Diamantstein

Tief ins Glas geschaut: Bei Inhaber Wolfgang Rotter (unten) verlassen nur Gläser in bester Qualität die Lübecker Manufaktur

